

Rituale, Prozessberatung und das Unbekannte

Helga Weule & Manfred Weule

Was sind Rituale und was haben sie mit dem Unbekannten zu tun?

Was kann der Sinn von Gefühlen und Ritualen in Beratungsprozessen sein?

Was sind die Kräfte des Unbekannten und was können wir mit ihnen tun?

Wann und wie können Rituale im Beratungsprozess für Beraterin und Klient hilfreich sein?

Im nachfolgenden Artikel versuchen wir auf obige Fragen einige Antworten zu geben. Wir stützen uns dabei einerseits auf einen Artikel, den wir 2003 geschrieben haben¹ und andererseits auf viele Erfahrungen in Beratungen und Berater:innen-Ausbildungen sowie selbstorganisierten sozialen Veränderungsprozessen. Unserer Meinung nach haben diese drei Bereiche gemeinsam, dass in ihnen Selbstverantwortung, Partnerschaft auf Augenhöhe und Freiheit zentrale Werte sind.

*„Wo du stolperst,
dort liegt dein Schatz.“
Joseph Campbell²*

1. Was sind Rituale und was haben sie mit dem Unbekannten zu tun?

„Rituale sind seit urdenklichen Zeiten zentraler Bestandteil menschlichen Lebens und Zusammenlebens. Sie sind mit unserer geistigen Ausrichtung, unserem „Bild von Welt und von uns selbst“, unserer „Wirklichkeitskonstruktion“ verbunden - also kurz mit dem, woran wir zutiefst und ohne Zweifel glauben (=religio) - und dienen der Festigung, Pflege und Veränderung dieser Konstruktion.“³

In unserer modernen westlichen Kultur wird der Begriff Ritual für zeremonielle und/oder magische Praktiken von Kirchen und Sekten (Sakramente, Segnungen, Teufelsaustreibungen etc.), für Interventionen in verschiedensten Therapien, v.a. Familientherapien (Übergangs-, Trauer-, Heilungsrituale u.a.)⁴ und vor allem im spirituellen und energetischen Bereich (Zeremonien und indigene und moderne Rituale aller Völker und Glaubensrichtungen) verwendet. Im Alltagsgebrauch und in den Wirtschaftsorganisationen wird der Begriff „Ritual“ meist für verlässliche, festgeschriebene Verhaltensgewohnheiten („mein Morgenritual ist Kaffeetrinken, den Computer einschalten“ etc.) oder vertragliche Verpflichtungen der Menschen untereinander (Zeitrhythmen, Sitzordnungen etc.) bzw. zu höheren Kräften („bevor Du zum Chef gehst, musst Du ...“) verwendet.

Malidoma Somé, Wissenschaftler und Schamane, beschrieb im Unterschied dazu Ritual aus indigener Sicht so: „... *Stammeskulturen (befassen sich) immer erst ganz zuletzt mit der physischen*

¹ Weule & Weule (2003)

² Joseph Campbell zit. n. Osbon (1991)

³ Weule & Weule (2003)

⁴ Siehe z.B. Selvini-Palazzoli, M. & Boscolo, L. (1979), Imber-Black, E. u.a. (1998)

Welt ... Was in der sichtbaren Welt falsch läuft, ist nur die Spitze des Eisbergs. Um eine Störung in der sichtbaren Realität wirklich zu beseitigen, muss man zuerst ihren verborgenen Hintergrund, ihre symbolische Dimension feststellen, darin das Notwendige tun und dann an der Wiederherstellung ihrer physischen Projektion arbeiten. Sichtbare Fehler haben ihre Wurzeln in der Geisterwelt. Sich nur mit ihrer sichtbaren Komponente zu befassen wäre so, wie wenn man nur die Blätter eines Unkrauts abschneidet und glaubte, man reiße es mit der Wurzel aus. Das Ritual ist der Mechanismus, durch den solche Störungen mit der Wurzel ausgerissen werden. Es stellt einen Raum zur Verfügung, in dem der unsichtbare Teil der Störung so behandelt wird, dass eine Wirkung auf den sichtbaren ausgeht.“⁵

Für die beraterische Praxis unserer Kultur kann es hilfreich sein, Rituale, Zeremonien und Gewohnheiten aus zwei Gründen zu unterscheiden. Erstens zählt das Unsichtbare in unserer Kultur in vielen Wissenschaftsbereichen nicht zu den „wissenschaftlichen Fakten“ und wird entwertet - es ist bloß das „Eingebildete“, das eben nicht „ausgebildet“ ist. Und zweitens zeichnet unsere Kultur eine angstbesetzte Verdrängung des großen Bereichs des Unbekannten und Unerkennbaren aus.

Der systemischen, konstruktivistischen Sichtweise liegt jedoch ein Weltbild zugrunde, das sowohl das unsichtbare „Dazwischen“ von Menschen, Fakten und Objekten, ihre Beziehungen fokussiert, als auch das große Unbekannte nicht ausschließt, sondern durch bewusstes Ziehen von Systemgrenzen und Formulieren relevanter Umwelten, bewusste Beziehungen zwischen bekannt und unbekannt beschreibt. Insoweit schließt diese moderne Sichtweise an die alte indigene Sichtweise der Welt an.

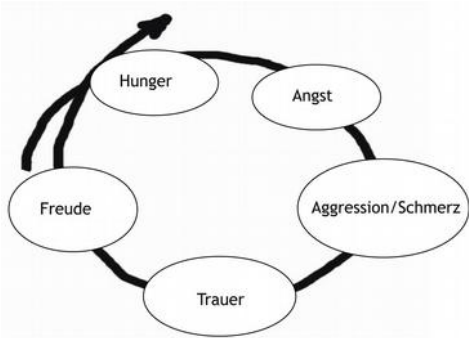
So können *Gewohnheiten* als unbewusstes Denken, Fühlen und Handeln ohne bewusste Entscheidung beschrieben werden, *Zeremonien* als bewusste und feierliche Gestaltung von symbolischen Handlungen und Inszenierungen und *Rituale* als bewusste Entscheidung, für einen schwierigen, komplexen Übergang bzw. Veränderung das Unbekannte, Unsichtbare zu Hilfe zu rufen und ihm einen feierlichen Raum mit Symbolen bzw. symbolischen Handlungen zu geben, damit diese Veränderung, der Übergang gut gelingen möge. Dieser Aspekt ist für die beraterische Praxis, in der es immer um Veränderung und Verbindung geht, wichtig. Insoweit laden psychosoziale Beratungsprozesse ganz besonders ein, Ritualen einen Platz zu geben bzw. den Prozess selbst in einen rituellen Raum zu stellen.

5 Somé (2000), S.41

2. Psychosoziale Beratung und der Sinn von Gefühlen und Ritualen

*„Ein Übergang findet statt, wenn du die Vereinbarung brichst,
dass du dieselbe bleiben wirst.“*
Jean Shinoda Bolen⁶

Allgemein geht es in Beratungsprozessen um die Begleitung von Veränderung, Erleichterung, Verbesserung, Entwicklung und Bekräftigung. Das ist meist zentraler Wunsch, der Erfüllung erhofft. Interesse, Sehnsucht, Lust etwas Neues zu tun, Motivation, die der Klient, die Klientin dazu braucht, sind alles Spielarten des Grundgefühls „Hunger“. Fünf Grundgefühle richten unsere Wahr-



nehmung, Energie und Handlungen aus.⁷ Als Kompass, wo unsere Klienten gerade stehen, kann der Grundgefühlszyklus von Prof. W. Machleidt⁸ dienen. Er funktioniert ähnlich gut wie der magische Kompass von Captain Jack Sparrow⁹, denn er gibt uns viele Hinweise, wo wir im Beratungsprozess stocken, in Sackgassen geraten, nicht mehr weiter wissen und Veränderung und Ritual benötigen.

Der „Wille“ der Klienten ist die Führung, die sich im Handeln zeigt. Für unsere Kultur ist „Wille“ eine kognitive Instanz, die meist mit bewusstem Handeln in Verbindung gebracht wird. In indigenen Beschreibungen wird „Wille“ dagegen als das Bewusstsein der eigenen Ausrichtung jenseits des Verstandes bezeichnet. Hier haben sich in Beratungsprozessen die fünf Grundgefühle als wertvoller verlässlicher Kompass jenseits kultureller Prägungen bewährt.

Beratung in unserem Verständnis ist kunstvolle Begleitung, damit der gewünschte Weg auch gegangen wird. Die Beraterin, der Begleiter kennt dabei zwar einige Hürden, die genommen werden müssen, kann am „Kompass“ schauen, in welche Richtung der Hunger, die Motivation seiner/ihrer Klienten zeigt, aber Länge und Ziel des Weges sind ihm/ihr in dem Maße unbekannt, in dem er/sie sich auf die Entscheidungen der Klienten einlässt. Der Beratungsprozess ist genauer betrachtet eine gemeinsame Reise ins Unbekannte sowohl für Berater/in als auch Klient/in. Dazu ist es wichtig, dass der Berater, die Beraterin auch eine verlässliche interkulturelle Landkarte als Hilfe für den Veränderungsprozess hat. Als eine sehr hilfreiche Landkarte für diese gemeinsame Reise haben sich die Etappen der Heldenreise¹⁰ in den Beratungsprozessen herausgestellt. Ebenso wie der Grundgefühlszyklus richtet sie die Aufmerksamkeit der Berater:innen auf die Schritte einer Prozessberatung.

⁶ Bolen (2005)

⁷ Weule & Weule (1998)

⁸ Weule & Weule (1998)

⁹ Die von Johnny Depp verkörperte Hauptfigur in dem mehrteiligen Film „Piraten der Karibik“

¹⁰ Weule & Weule (Hrsg.) (2019), S.15 ff.

Für die Frage, was der Sinn von Ritualen sein kann und welche Symbole und symbolischen Handlungen dabei zweckmässig sind, ist jedoch die Dimension von Ausrichtung zentral. Praktische Erfahrungen zeigen, dass Rituale auch im Alltag dann sinnvoll sein können,

- wenn ich/wir mit unseren eigenen Anstrengungen und Kräften am Ende sind,**
- wenn wir nicht mehr weiter wissen und Unterstützung brauchen¹¹**
- wenn wir neugierig sind auf Kräfte, die größer sind als wir selbst (Geist/er, Götter)**
- wenn wir erkennen, dass wir sie bitten können, uns konkret zu helfen und schließlich,**
- wenn die Verbindung mit diesen Kräften hergestellt wird und dies Nutzen bringt.**

Hier ein Alltagsbeispiel: Ein fast blinder 85jähriger Mann erzählte über seine Ritualerfahrung folgendes:

„Ich verlege oft meine Brille und suche sie dann heftig. Wenn ich mich dann zu ärgern beginne und erkenne, dass ich es so nicht schaffe, sie zu finden, mach ich ein Stoßgebet zum Heiligen Antonius - er ist der Schutzheilige für verlorene Dinge - und sag „Hl. Antonius hilf bitte, meine Brille zu finden.“ Dann hör ich auf zu suchen, lass den Ärger los, mache kurz irgendetwas anderes und fast immer find ich in den nächsten 5 Minuten die Brille wie zufällig. Dann sag ich „Danke“ und so funktioniert es meistens.“

Diese Beschreibung enthält alle wesentlichen Schritte und Elemente eines Rituals in indigener und systemischer Sichtweise.

3. Das Unbekannte und die Kräfte, die größer sind als die individuellen

Einen ersten Pool solcher Kräfte finden wir in unserem **eigenen Organismus: es ist unser eigenes Unbewusstes, unser Körperwissen**, das um den Faktor 10^6 mehr Sinnesdaten / Sekunde zur Verfügung hat als unser sprachgebundenes Alltagsbewusstsein¹². Die „Entdeckungen“ der Managementliteratur von „emotionaler Intelligenz“ und „implizitem Wissen“¹³, sind magere Reste dessen, was indigene Völker darüber bereits wissen und was in der modernen Bewusstseinsforschung wieder entdeckt wurde.¹⁴ Der überwiegende Teil unserer alltäglichen Handlungen wird vom Unbewussten „gesteuert“ – all unsere Gewohnheiten haben dort ihre Wurzeln. Gewohnheiten bedürfen einerseits nicht mehr unserer Aufmerksamkeit, gehören zu unserem persönlichen „Glaubenssystem“, das uns Kraft im Alltag gibt. Andererseits sind sie außerhalb unserer bewussten Entscheidung. Und das hat auch Kosten: wir können nicht entscheiden, weil wir keine Alternativen haben! Menschen, die

11 Weule & Weule (2003)

12 Nørretranders (1994), S. 213

13 Damasio (1994); Weule & Weule (1998)

14 Nørretranders (1994), Narby (2001)

extrem viel „aus Gewohnheit“ tun, kommen sich daher wie ferngesteuert vor, getrieben und gezogen von ihren unbewussten Impulsen. Auch die Erkenntnis, dass es einmal einer Entscheidung bedurfte, um Gewohnheiten zu etablieren, nützt wenig. Denn zu diesem Bereich bekommen wir wieder Zugang durch Erschütterungen und Irritationen unserer Gewohnheiten (Krankheit, „Schicksalsschläge“, Rituale etc.) bzw. wenn wir einen „inneren Dialog“ über den Sinn/Unsinn dieser Gewohnheiten etablieren. Dies bildet unserer Erfahrung nach einen Hauptbestandteil jeder Art von Prozessberatung.

Einen weiteren Pool solcher Kräfte finden wir in der **Kraft gemeinschaftlicher Glaubenssysteme**. Mit „Glaubenssystemen“ meinen wir nicht bloß traditionelle Religionen, sondern auch Konstruktionen wie Aktienmärkte und Börse, Weltwirtschaft und Naturzerstörung, Maschinenkultur und Fortschrittsglaube sowie andere moderne Denkgebäude, die wie Tranceinduktionen auf uns wirken – uns in „Alltagstrance“ versetzen. Je mehr Menschen an solche Konstruktionen glauben, desto mehr Geist(er) ziehen sie an und dadurch bekommen sie materielle Gestalt und Mächtigkeit.

Viele „Massenphänomene“, Großgruppenphänomene, Sekten- und Organisationsphänomene sind erklärbar mit der Kraft, die gemeinsame Alltagstrance entwickelt. Zu diesem Bereich bekommen wir wieder bewussten Zugang, indem wir über Grenzen gehen, auf „Traumpfade“ wechseln, Verrücktes tun - die Grenzen des „Normalen“ dieser Glaubenssysteme verrücken - und dies in Gemeinschaften kommunizieren. In Buch und Film „Pfade durch Utopia“¹⁵ werden auch 11 europäische „utopische Gemeinschaften“ in ihrer alternativen Lebensweise, ihren Entscheidungsstrukturen und ihren zentralen Werten wie Freiheit, Partnerschaft, Vielfalt, Gemeinschaft und Ökologie genau beschrieben und gezeigt. Ermutigende Beispiele dafür, dass die Kraft gemeinsamer positiver Visionen ermöglicht, in den Zwischenräumen unserer kapitalistischen „Monokultur“ lebenswerte alternative gemeinschaftliche partnerschaftliche Kulturen aufzubauen und zu leben.

Diese beiden Pools von „Kräften, die größer sind als wir“ passen mehr oder weniger noch in unsere kulturellen Prägungen, weil sie mit uns Menschen (einzelnen oder Gemeinschaften) und unserem psychologischen Verständnis verbunden sind.

Einen dritten Pool von großen Kräften finden wir, wenn wir in indigene Wirklichkeiten eintauchen und damit in jene Reiche, die dort als „**Reich des Geistes oder der Geister**“ bezeichnet werden. Dieser Bereich widerspricht unserem materialistischen Weltbild. Doch Gregory Batesons Frage „Was ist das

15 Fremeaux & Jordan (2012)

Muster, das alle Lebewesen verbindet?“¹⁶ öffnet auch der modernen Wissenschaft den Zugang zu diesem Bereich.

Die Welt des Geistes oder der Geister wird von indigenen Völkern als Parallelwelt zu unserer „normalen“ sichtbaren Welt beschrieben, die mit unserer Welt in regem Kontakt ist u.u. Sie ist mächtig, aber nicht kontrollierbar – wir können gleichwohl mit ihr zusammenarbeiten und sie als „Quelle der Kraft“ nutzen. Zu diesem dritten Pool bekommen wir nur Zugang, wenn wir einen „interkulturellen Dialog“ etablieren. Durch unsere mehr als 30jährige interkulturelle Bewusstseinsarbeit¹⁷ und unsere praktische Arbeit mit Ritualen in unserer Kultur können wir beschreiben und bekräftigen, dass dies über drei Bereiche möglich wäre:

- **Erstens über die Natur:** Pflanzen, Berge, Bäume und Tiere, Wasser und Wind spielen nicht nur im modernen Ökologiebewusstsein wieder eine Rolle, sie waren immer bedeutsam für die Arbeit der Schamanen, der Naturheilerinnen, indigener Berater, die mit ihren „Geistern“ kommunizieren können und so Wissen erlangen, von dem wir nichts wissen.¹⁸
- **Zweitens über die AhnInnen:** persönliche und unpersönliche Ahnen, Lehrer und andere Verstorbene werden heute im deutschsprachigen Raum nicht nur durch die Aufstellungsarbeit des „Familienstellens“ wiederentdeckt und Dialogpartner bei Problemlösungen. Sie waren immer wertvollste Quelle und Ressource für Wissen und Problemlösung aller indigenen Kulturen.¹⁹
- **Drittens über die Kunst:** Lieder, Bilder, Träume, Symbole, Mythen, Dramen und Poesie etc. spielen in Gemeinschafts- und Heilritualen schon immer eine zentrale Rolle.²⁰ Sie bilden die „Sprache“, die die Geister verstehen. In der modernen Therapie und Beratung beginne sie langsam auch mehr als eine unterhaltende Nebenrollen zu spielen.

Unsere Kultur koppelt sich jedoch immer wieder von diesen drei Bereichen systematisch ab: die Natur existiert „außerhalb von uns“, getrennt von uns als „Objekt“; die Ahnen sind bekanntlich tot, im Himmel, jedenfalls unerreichbare Gesprächspartner für uns; und die Kunst wurde in den Bereich von Spezialisten und Expertinnen wie Künstlern, Therapeutinnen, Beratern verbannt. Was durch die Abkoppelung vom Reich der Geister bzw. des Geistes zurückbleibt, sind „geistlose Menschen“, die dadurch geführt und manipuliert werden können. Sie sind gutes Futter für die „Geister der Macht“, die unser Wirtschaftssystem beherrschen.²¹

16 Bateson (1982)

17 Weule, H. (2013); Weule, M. (2013)

18 Narby (2001)

19 Weule, M. (2002), S.141

20 Rebillot (1997)

21 Bolen (1993), Francia (2002)

4. Beispiele von Ritualen in Beratungs- und Veränderungsprozessen

Damit das Ganze nicht zu theoretisch wird, wollen wir im folgenden auch Beispiele von Ritualen aus unserer Beratungs- und Ausbildungspraxis beschreiben. Ein individuelles Trauerritual in einem Beratungsprozess, ein kreatives Gemeinschaftsritual mit LSB-Ausbildungsgruppen und ein Loslassritual im „Future Search“ einer großen alternativen Gemeinschaft in Wien.

1. Frau Susanne X war mit ihrer Arbeit unzufrieden, viel Stress, Mobbing unter Kolleginnen und keine Anerkennung bzw. Unterstützung, sie spürte das schon in körperlichen Burnout-Symptomen. Sie hatte nicht den Mut, die Arbeit zu wechseln und endlich ihre gewünschte Weiterbildung zu beginnen. Im Beratungsprozess wurden langsam mögliche Alternativen zur Arbeit (Geldverdienen) und ihren Weiterbildungswunsch mit ihr generiert und auf Kosten und Nutzen überprüft. Es stellte sich bald heraus, dass ihr Herz bei einer Alternative höher schlägt, dass ihr aber für die Umsetzung noch immer Mut fehlt, weil Abwertung ein tief-sitzendes Thema für sie ist, über das sie nie getrauert hat. Die Beraterin schlug ihr angesichts der zeitlichen Brisanz dieser Entscheidung vor, ein kleines Feuerritual zu machen mit der Ausrichtung, bisher erlittene Abwertungen zu betrauern und mit Hilfe eines Symbols ins Feuer zu werfen. Mit der freiwerdenden Wärme und Energie könnte sie sich ihren Mut dann zurückholen. Sie tat dies, kündigte auch mit klarer Argumentation ihren Job und begann die Ausbildung. Auch um die ökonomische Absicherung begann sie sich zu kümmern. Im weiteren Verlauf zeigte sich im Schwinden der Burnout-Symptome, dass das Trauerritual heilsame Wirkung auf ihre Verletzungen durch Mobbing in der alten Arbeit hatte, dass sie jedoch noch nicht in die Trauer über ihre eigene Selbstabwertung eingetreten ist.
2. Das nächste ist ein Beispiel von einem gemeinsamen kreativen Übergangsritual in unseren LSB-Ausbildungsgruppen. Wir initiieren diese kreative Ritualentwicklung gegen Ende der Ausbildung mit dem Ziel, sich von den Lehrer:innen abzunabeln und in den eigenständigen Prozess des lebenslangen Lernens als Berater:in einzutreten. Zur Vorbereitung der Gruppe (nicht größer als 8 – 10 Leute) lassen wir die Gruppe Ausrichtung und Ziel des Rituals miteinander klären, ebenso die symbolischen Elemente, die dabei wichtige „geistige Helfer“ für sie sind. Das können Wasser, Steine, Düfte, Erde oder/und Feuer sein, aber auch AhnInnen, geistige Kräfte wie Kreativität, die Kraft der Freiheit und Liebe können unterstützen. Weiters wird in der Gruppe entschieden, wie die symbolische Schwelle aussehen soll, über die sie gehen, und letztlich überlegt jede/r individuell, welche symbolische Handlung den Übergang am besten ausdrücken kann. Die Rituale selbst sehen dann bei jeder Gruppe verschieden aus, denn jede reife Gruppe, in der Individualität und gemeinsame Ausrichtung befriedigend balanciert ist, hat einen ganz spezifischen einmaligen Gruppengeist. Dieser hat auch ei-

nen gelungenen Gruppenbildungsprozess, in dem individuelle Freiheit, Partnerschaft auf Augenhöhe und Mitgefühl Praxis ist, rituell unterstützt.

3. Das letzte Beispiel kommt aus den heute wichtigen alternativen sozialen Bewegungen, die eine „Utopie des Hier und Jetzt“ leben.²² Dort zeigt sich, welche Kraft „gemeinschaftliche Glaubenssysteme“ entwickeln können, wenn die ihnen zugrunde liegenden zentralen Werte praktisch gelebt werden, auch mit Hilfe von Ritualen.

Anlass der Beratung einer großen Wohn-, Kultur- und Integrationsgemeinschaft in Wien waren interne Spannungen und Konflikte unter den Bewohnerinnen und Bewohnern. 14 Jahre nach Gründung waren die „Pionier- bzw. Gründerjahre“ spürbar vorbei. Überkommene Selbstverständlichkeiten waren plötzlich keine mehr - die Gemeinschaft wandelte sich von der ursprünglich zentralen Vergemeinschaftung hin zur Vergesellschaftung.

Ein laufender Beratungsprozess durch Beraterkolleg:innen lenkte die Aufmerksamkeit nach und nach auf a) ein attraktives Bild der Zukunft, b) passende Strukturen und c) eine Verbesserung der Kommunikationsformen. Für diesen Schritt schlugen unsere Kolleg:innen eine „Future Search“-Klausur vor. Das wurde von der internen Projektgruppe aufgenommen und von der Mitgliederversammlung gutgeheißen. In den Berater:innen-Staff für einen Gruppenprozess von knapp 100 Menschen wurde HW eingeladen, die ihrerseits MW als Supervisor hinzuzog.

Die mehrtägige Klausur ermöglichte in einem Kaskadenprozess die Ausrichtung auf eine zentrale Wertaussage. Danach wurde von den Berater:innen angeregt, alle nicht mehr notwendigen Plakate (Visualisierungen der Projektgeschichte, Flip Charts, Installationen) zu einem großen Papierberg aufzuhäufen. Dieser ging dann im Freien rituell in Flammen auf. Teilnehmerstimmen äußerten, dass dieser Schritt das Loslassen des Klausurprozesses und die Integration seiner Ergebnisse erst ermöglicht hat.

Die Klausur wurde als sehr wichtig und als Erfolg erlebt .

Resumé

Unsere Untersuchung im Management 1995 über tabuisierte Gefühle²³ hat damals ergeben, dass das Grundgefühl Trauer am meisten gesellschaftlich verdrängt bzw. pathologisiert (Depression) wird. Die weiteren Erfahrungen aus Beratung und Weiterbildung haben auch bestätigt, dass gute Loslass- und Trauerrituale für die Integration und Vollendung von Veränderungsprozessen aller Art äußerst wichtig sind. Nach dem rituellen Verbrennen aller Arbeiten in einem Projektmanage-

22 Fremeaux & Jordan (2012)

23 Weule & Weule (1998)

ment-Seminar sagte mal ein Teilnehmer: „Jetzt habe ich zum ersten Mal das Gefühl, dass ein Projekt wirklich abgeschlossen ist. Jetzt erst kann ich mich freuen.“ Genau darum geht es.

Wir hoffen, dass unsere Ausführungen für die Praxis von Berater:innen hilfreich sein können. Die Angst vor unbekanntem großen Kräften, die im Ritual gerufen werden, hält viele davon ab, mit Ritualen zu arbeiten. Ritual wird oft als Form der Magie gesehen. Magie ist jedoch in unserem Verständnis einfach kraftvolle Ausrichtung der Wahrnehmung. In Ritualen wird die Wahrnehmung auf große Kräfte und das Unbekannte gerichtet, indem sie gerufen werden. Das erzeugt oft Angst, dass Dämonisches, Bedrohliches, schlicht: Unkontrollierbares erscheint. Aber das Leben wie die Beratung wird leichter und vielfältiger, wenn wir die Illusion der Kontrollierbarkeit alles Lebendigen aufgeben. Dazu verhilft klare Ausrichtung, aber auch das spielerische gemeinsame Experimentieren mit Ritualen.

Literaturverzeichnis:

Bateson, G. (1982): *Geist und Natur. Eine notwendige Einheit*. Frankfurt/M.: Suhrkamp

Bolen, J.S. (2005): *Transitions as Liminal and Archetypal Situations*.

https://www.mythicjourneys.org/newsletter_jul05_transitions_bolen.html.

Deutsch: *Lebensübergänge als archetypische Situationen des „dazwischen“*. Unter „Publikationen“ auf www.i-cons.info

Damasio, A.R. (1994): *Descartes' Irrtum. Fühlen, Denken und das menschliche Gehirn*. München: List Verlag

Francia, L. (2002): *Wohnungen der Geister*. München: F.A. Herbig

Fremaux, I. & Jordan, J. (2012): *Pfade durch Utopia*. Hamburg: Edition Nautilus

Imber-Black, E. /Roberts, J./Whiting, R.A. (1998): *Rituale in Familien und Familientherapie*. Heidelberg: Carl-Auer-Systeme

Narby, J. (2001): *Die kosmische Schlange*. Stuttgart: Klett-Cotta

Nørretranders, T. (1994): *Spüre die Welt. Die Wissenschaft des Bewusstseins*. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt

Osbon, Diane K. (ed.) (1991): *A Joseph Campbell Companion*. New York: HarperCollins

Rebillot, P., mit Kay, M. (1993/1997): *Die Heldenreise. Ein Abenteuer der kreativen Selbsterfahrung*. München: Kösel. Neue Auflage 2017: Wasserburg: Eagle Books

Selvini-Palazzoli M. & Boscolo L. u.a. (1979): *Gerade und ungerade Tage. Eine ritualisierte*

Verschreibung in der Familientherapie. Familiendynamik 4.

Somé, M.P. (2000): *Die Kraft des Rituals.* München: Diederichs

Weule, H. & Weule, M. (1998): *Die emotionale Organisation. Gefühle, Sinn und Bewusstsein als neue Herausforderung für Organisationen.* In: Krainz/Simsa: *Die Zukunft kommt – wohin geht die Wirtschaft?* Wiesbaden: Gabler und unter „Publikationen“ auf www.i-cons.info

Weule, M. (2002): *Die Rolle der Ahnen in Heilungsritualen der Dagara-Tradition.* In: Baxa/Essen/Kreszmeier: (Herausg.): *Verkörperungen,* Heidelberg: Carl-Auer-Systeme und unter „Publikationen“ auf www.i-cons.info

Weule, H. & Weule, M. (2003): *Indigene und moderne Rituale - Über die Grenze zum „Heiligen“* in: Hubert Lobnig/Joachim Schwendenwein/Liselotte Zvacek (Herausg.), *Beratung in der Veränderung. Grundlagen, Konzepte, Beispiele.* Wiesbaden: Verlag Th.Gabler und unter „Publikationen“ auf www.i-cons.info

Weule, H. (2013): *In verschiedenen Welten wandern.* Bericht einer inneren und äußeren Reise ans andere Ende der Welt und wieder zurück. Mit 8 Tusche-Illustrationen der Autorin. (2.Aufl.) bei buchversand@i-cons.info

Weule, M. (2013): *Harzer Ahnenerde.* Wiedereinwurzeln mit Sehnsucht, Mutter Afrika und Sturheit. (2.Aufl.) bei buchversand@i-cons.info

Weule, H. & Weule, M. (Herausg.) (2019): *Unter Helden und Dämonen. 25 Menschen aus 6 Ländern erforschen Gefühle und Schattenthemen in einem gemeinschaftlichen Forschungsprojekt.* Wasserburg: Eagle Books und auf www.adventurelife.eu/hit/

Zu den Autoren:

Dr. Helga Weule (HW)

Philosophin, Malerin, Beraterin, Lehrende für Gruppendynamik und Organisationsentwicklung (ÖGGO), psychosoziale Beratung (LSB), Supervision (LSB), Heldenreisen (Adventure Life) und „Art of Ritual“. Langjährige Univ.-Lektorin an der Joh.-Kepler-Univ.Linz. Interkulturelle Bewusstseinsarbeit seit 1983. Mitbegründerin des Instituts Bewusstseinsstrategien.
eMail: helga.weule@i-cons.info, Homepage www.i-cons.info

Dipl.-Ing. Manfred Weule M.A. (MW)

Ethnologe, Berater, Supervisor, Flötenspieler. Lehrender für psychosoziale Beratung (LSB), Supervision (LSB), Heldenreisen (Adventure Life) und „Art of Ritual“. Mitbegründer des Instituts Bewusstseinsstrategien und Sprecher des Vereins „Abenteuer Leben/Adventure Life“.
eMail: manfred.weule@i-cons.info, Homepage www.i-cons.info